

ren in der Forschung beitragen. Wenn das Inventar das hält, was die beiden Einleitungsbände versprechen, ist dem Verfasser ein Stück Pionierarbeit gelungen – eine Leistung, hinter der einzelne kleine Versehen (so schreibt sich etwa Rudolf Reinhardt im Unterschied zu Wolfgang Reinhard mit dt: S. 206 Anm. 17, S. 207 Anm. 25, S. 210 Anm. 32 und Literaturverzeichnis S. 21; richtig geschrieben S. 205 Anm. 11) zu Marginalien werden. Der vielgehörte Einwand, Dissertationen müßten monographische Darstellungen im klassischen Sinn sein – was immer das auch heißen mag –, Inventare oder Editionen mit Einleitung seien dafür nicht geeignet, wird durch das, was man bisher von Feldkamps Arbeit kennt, widerlegt. Gekonntes Inventarisieren und kritisches Edieren verlangen nicht selten mehr historischen Sachverstand als das zum Teil hunderte von Seiten lange, seichte Geschwätz oder unverständliche Wissenschaftschinesisch mancher klassischen Dissertation. Kärnerdienste für andere zu leisten anstatt sich nur im schriftstellerischen Ruhm sonnen zu wollen, sollte als wissenschaftliche Tugend wieder ihren Ehrenplatz erhalten. *Hubert Wolf*

ROBERTO ZAPPERI: Der Neid und die Macht. Die Farnese und Aldobrandini im barocken Rom. München: Verlag C. H. Beck 1994. 200 S., 14 Abb. Geb. DM 39,80.

Dieses ansprechende Büchlein, von dem beträchtliche Teile bereits früher als Aufsätze in verschiedenen Sprachen veröffentlicht wurden, entstammt der Beschäftigung des Verfassers mit dem Maler Annibale Caracci. Doch geht es hier weniger um den Maler als vielmehr um die Motive, die seinen Auftraggeber Kardinal Odoardo Farnese veranlaßt haben, mitten im Pontifikat des sittenstrengen und frommen Clemens VIII. Aldobrandini (1592–1605) für die Ausmalung der Galerie des Palazzo Farnese hocheerotische Fresken in Auftrag zu geben. Zapperi leitet sie aus der Rivalität zwischen der als Herzogshaus wohletablierten älteren Nepotendynastie Farnese und den eben durch Clemens VIII. emporgekommenen Parvenüs, den Aldobrandini, ab, die dadurch an Schärfe gewinnen mußte, daß die Aldobrandini ursprünglich im Dienste der Farnese gestanden hatten, wobei sich einer von ihnen anscheinend sogar Veruntreuungen zu Schulden kommen ließ. Nach diversen Zusammenstößen und dem Scheitern eines alternativen Projekts soll sich Odoardo Farnese daher entschlossen haben, den bigotten und prüden Papst durch massive Nuditäten in seinem Palast zu reizen – allerdings vergebens, denn der Papst kam nicht mehr zu Besuch in den Palazzo Farnese.

Die aus kurzen Essays aufgebaute Argumentation beginnt mit der Geschichte der Familien und ihren Konflikten, schwenkt dann zu Clemens' Maßnahmen gegen Kurtisanen und Nuditäten, wirft anschließend etliche Blicke auf die Biographie Odoardo Farneses, um zum Schluß die Entstehung der Fresken und ihre Datierung zu untersuchen. Die Übersetzung von Ingeborg Walter ist wohl gelungen. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat zeigt, daß eine eindrucksvolle Fülle von ungedruckten Quellen herangezogen wurde. Insofern kann das Büchlein einen soliden, informativen, meines Erachtens sogar exemplarischen Einblick in das Getriebe in der römischen Führungsschicht des Barockzeitalters bieten. Daß dieses Bild wenig erfreulich ausfällt, erstaunt keinen Kenner der Verhältnisse. Dennoch meine ich, daß der Verfasser dort des Guten zuviel tut, wo er sich auf Aussagen über die Motive der handelnden Personen einläßt, so daß letztlich auch seine Erklärung für die Wahl des erotischen Sujets in der Galerie auf etwas schwachen Füßen stehen dürfte. Wie üblich machen die Quellen wenig Angaben über Motive, so daß Zapperi kurzentschlossen die Lücken mit seinen Interpretationen füllt, die häufig von atemberaubender Kühnheit und nicht selten von einer Hermeneutik der Häme bestimmt sind. Woher weiß Zapperi zum Beispiel, daß der Papst mit seinem Verhalten den eigenen Körper erotisierte (S. 81f.) oder daß der Palazzo Farnese ihn zugleich anzog und abstieß (S. 140)? Zurückhaltendere Interpretation hätte meines Erachtens mehr Glaubwürdigkeit bescheren können. *Wolfgang Reinhard*

Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650. Bd. 5: Der Südwesten, hg. v. ANTON SCHINDLING und WALTER ZIEGLER (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 53). Münster: Verlag Aschendorff 1993. 323 S. Kart.

Der vorliegende Band setzt die 1989 eröffnete, auf fünf Bände angelegte Territorien-Reihe fort, deren Ziel es ist, »die Stellung führender deutscher Territorien zur Reformation und zur Konfessionalisierung exemplarisch aufzuzeigen und nach den verlaufstypologischen Merkmalen zu fragen« (Bd. 1, S. 7). Es liegt

damit die gesamte Anzahl von Territorien vor, die die Herausgeber nach ihrem ursprünglichen Plan zur besseren Kenntnis der territorialen Reformationgeschichte in der Reihe vorstellen wollten. Aufgrund ihrer positiven Aufnahme auch über den deutschen Sprachraum hinaus hat sich die Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus Catholicorum* entschlossen, 1996 einen weiteren Band folgen zu lassen, der Ergänzungen zu den bisher behandelten Territorien bringen wird. Sodann soll ein letztes, für 1997 geplantes Heft mit einem Register für alle Bände sowie mit dem Versuch einer Bilanz das Projekt abschließen.

Band 5 ist dem Südwesten des Reiches gewidmet und behandelt die Territorien Kurpfalz, Rheinische Pfalz und Oberpfalz (*Anton Schindling* und *Walter Ziegler*), Kurtrier (*Hansgeorg Molitor*), Straßburg, Hochstift und Freie Reichsstadt (*Francis Rapp*), Lothringen, Metz, Toul, Verdun (*Louis Châtellier*), Baden und badische Kondominate (*Volker Press*), Württemberg (*Hermann Ehmer*), Ulm und die evangelischen Reichsstädte im Südwesten (*Wilfried Enderle*), Weingarten und die schwäbischen Reichsklöster (*Armgarde von Reden-Dobna*), Österreichische Vorlande (*Dieter Stievermann*) und die Schweiz (*Hans Berner*, *Ulrich Gäbler* und *Hans Rudolf Guggisberg*). In der Anlage schließt sich dieser Band den vorausgegangenen vier Heften an. Die einzelnen Artikel vermitteln jeweils auf knappem Raum einen präzisen Überblick der politischen und kirchenpolitischen Entwicklung vom Ausgang des späten Mittelalters bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Ein Vorspann umschreibt das Territorium, gibt eine Regentenliste oder orientiert über die Verfassungsform, nennt die Stellung im beziehungsweise zum Reich, die Diözesen, die am jeweiligen Territorium Anteil hatten, sowie die Nachbarterritorien. Zu jedem Artikel gehören außerdem eine Karte, ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur und ein Hinweis auf Forschungsdesiderate.

Der vergleichende Überblick zeigt eine bei der bekannten territorialen Zersplitterung im Südwesten des Reiches erwartungsgemäß sehr unterschiedliche Entwicklung der Reformation. Hier kam es auf engem Raum zu einem Nebeneinander von Reformiertentum, Luthertum und alter Kirche. Bedeutsam war der Einfluß der Reformationszentren Zürich und Straßburg auf die Einführung der Reformation in den Städteorten der Eidgenossenschaft und in den oberdeutschen Reichsstädten. Die kurpfälzische Residenzstadt Heidelberg bildete am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges ein geistiges Zentrum des westeuropäischen reformierten Protestantismus. In Württemberg findet sich früh schon ein dogmatisch gefestigtes Luthertum (1536 Anschluß an die Wittenberger Konkordie). Dagegen konnte die alte Kirche überall dort ihre Positionen halten und festigen, wo die Landesherren (bzw. die politische Obrigkeit in den Städten) eine bleibende Entscheidung für die alte Kirche trafen und die katholische Sache offensiv verteidigten: im Herzogtum Lothringen, in den österreichischen Vorlanden zwischen dem Elsaß und Vorarlberg, in einzelnen Reichsstädten wie Rottweil und Überlingen, im geistlichen Kurfürstentum Trier und in den innerschweizerischen Orten der Eidgenossenschaft einschließlich der beiden Städte Fribourg und Solothurn. Die schwäbischen Reichsklöster verdankten ihr Überleben primär kaiserlichem Schutz. In diesen zuletzt genannten Territorien konnten im Anschluß an das Konzil von Trient (1545–1563) in gewiß unterschiedlicher Form die Kräfte der katholischen Reform und Gegenreformation wirksam werden.

Zu einer eigenen Entwicklung – nämlich der eines komplexen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten – kam es in Baden und den badischen Kondominaten, in der Kurpfalz nach 1648 sowie in einzelnen Reichsstädten wie Augsburg und in den Gemeinen Herrschaften der Eidgenossenschaft. In der Reichsstadt Straßburg (das Hochstift Straßburg war beim alten Glauben verblieben) kam es nach der 1681 erfolgten Angliederung an das Königreich Frankreich zur Rekatholisierung des Münsters. Straßburg entwickelte sich in der Folge rasch zur bikonfessionellen Stadt.

Dem Abschluß dieses verdienstvollen und bisher sehr gelungenen Forschungsvorhabens darf man mit großem Interesse entgegensehen.

*Franz Xaver Bischof*

**WOLFGANG ZIMMERMANN:** *Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment. Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548–1637* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 34). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1994. 328 S. Geb. DM 78,-.

Die Beschäftigung mit dem Themenkomplex »Stadt und Reformation«, seit über zwei Jahrzehnten einem der wichtigsten Schwerpunkte der frühneuzeitlichen Geschichtsforschung, ist in den letzten Jahren zunehmend auf die Zeit nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgedehnt worden, wobei seit den